

Einzelbesprechung

Theorie

Niklas Luhmann, Systemtheorie der Gesellschaft. Hrsg. v. Johannes F. K. Schmidt und André Kieserling. Berlin: Suhrkamp 2017, 1131 S., gb., 49,95 €

Besprochen von **Dr. rer. pol. Ulrich Bachmann**: Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg, E-Mail: ulrich.bachmann@soziologie.uni-heidelberg.de

<https://doi.org/10.1515/srsr-2018-0083>

Schlüsselwörter: Systemtheorie, Gesellschaft, Differenzierung, Evolution, Niklas Luhmann

Die Theorie der modernen Gesellschaft ist ein, wenn nicht *das* Gravitationszentrum, um das sich das soziologische Denken Niklas Luhmanns drehte. Die hier zur Rezension vorliegende Monographie „Systemtheorie der Gesellschaft“ führt dem Leser abermals vor Augen, mit welcher Kontinuität und Intensität das Luhmannsche Denken und Schreiben um diese Thematik kreiste.

Bereits in seinem 1997 erschienenen Opus Magnum „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ erwähnt Luhmann im Vorwort, dass es sich bei diesem Werk zwar um den Schlusspunkt eines dreißigjährigen Forschungsprojektes mit dem Titel „Theorie der Gesellschaft“ handle, nicht aber um den ersten Text dieser Art (Luhmann 1997: 11ff.). Die Theorie der Gesellschaft sei konzeptionell schon lange vor der beeindruckenden Serie von Monographien zu den gesellschaftlichen Funktionssystemen und vor dem Erscheinen von „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ entwickelt worden.

Die 2017 aus dem Nachlass Niklas Luhmanns von Johannes F. K. Schmidt und André Kieserling unter dem Titel „Systemtheorie der Gesellschaft“ herausgegebene Monographie bestätigt diese Aussage auf bemerkenswerte Weise: Auf mehr als 1100 Seiten entfaltet Luhmann hier eine „voraussetzungsreiche“, aber deswegen – oder gerade deswegen – nicht minder eindrucksvolle Theorie der modernen Gesellschaft. Grundlage dieser bei Suhrkamp erschienenen Monographie bildet ein tausendseitiges, maschinenschriftliches Manuskript, das von Luhmann im Zeitraum 1973–75 verfasst worden ist.

Der Text gliedert sich in insgesamt fünf Abteilungen: Vor den vier eigentlichen Teilen zur Gesellschaftstheorie findet sich eine Abteilung, die den Titel „Soziale Systeme: Interaktion, Organisation, Gesellschaft“ trägt. Diese thematisiert als eine Art Prolegomena die system- und differenzierungstheoretischen

Grundbegriffe der dann anschließenden Gesellschaftstheorie. Die ersten beiden Kapitel dieses Teils entfalten die Grundbegriffe einer allgemeinen Systemtheorie (25ff.) – Komplexität, Prozess und Struktur, System und Umwelt, Interpenetration – und entwickeln die Grundzüge und Probleme einer Theorie sozialer Systeme (90ff.). Die hier formulierte Komplexitätstheoretische System-Umwelt-Perspektive dient den folgenden Kapiteln drei und vier als Grundlage für die Unterscheidung von (interner) Systemdifferenzierung der Gesellschaft und der System*ebenendifferenzierung* von Interaktion, Organisation und Gesellschaft (170ff.) sowie der evolutionären Differenzierung dieser verschiedenen Systemebenen (201ff.).

Von diesen grundlegenden und eher sozialtheoretischen Vorüberlegungen aus geht Luhmann in den folgenden Abteilungen zu seinen gesellschaftstheoretischen Ausführungen über. Diese Darstellung folgt den drei Dimensionen von Sinn – eine Darstellungsform für seine Gesellschaftstheorie, die Luhmann auch in „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ wählte: ein Teil zu einer Theorie der Kommunikationsmedien, der die soziale Sinndimension bearbeitet, ein Teil zu einer Theorie der gesellschaftlichen Evolution, der die zeitliche Dimension abdeckt und ein Teil zu Systemdifferenzierung für die sachliche Dimension von Sinn.¹

Interessanterweise beginnt Luhmann die Darstellung nicht wie in seiner späteren Gesellschaftstheorie von 1997 mit der Ausarbeitung einer Theorie der Kommunikationsmedien, sondern mit Überlegungen zur Evolution des Gesellschaftssystems.² In einem ersten Kapitel entwickelt Luhmann den evolutionstheoretischen Dreischritt von Variation, Selektion und Stabilisierung und versucht zu zeigen, dass Evolution Systembildung entlang des Richtungskriteriums der Steigerung von Komplexität ist (300ff.) – Evolution also eine Differenz von System und Umwelt voraussetzt. Im zweiten Kapitel geht es um die Realisationsformen der allgemeinen evolutionären Mechanismen Variation (über Sprache, 322ff.), Selektion (durch Medien, 335ff.) und Stabilisierung (über Systembildung durch Ausdifferenzierung und Innendifferenzierung von Systemen, 346ff.) für den Bereich der soziokulturellen Evolution. Der Teil „Gesellschaftliche Evolution“ schließt mit einem Kapitel zu den verschiedenen „Systemtypen“ (420) des Sozialsystems ‚Gesellschaft‘, also jener bekannten Unterscheidung von archaischen Gesellschaften, Hochkulturen und der einen Weltgesellschaft (386ff.).

¹ Vgl. hierzu auch die beiden in ihrer Grundstruktur übereinstimmenden Schaubilder: Luhmann 265 (Systemtheorie der Gesellschaft) und Luhmann, 1997: 1138.

² Der Grund hierfür liegt darin, dass für den frühen Luhmann – also den Luhmann vor der autopoietischen Wende und vor dem Einbau einer Beobachtungs- und Unterscheidungstheorie – eine Theorie der Kommunikationsmedien eine Evolutionstheorie voraussetzt, da er die Ausdifferenzierung von Sprache und Medien als evolutionäre Errungenschaften in der Entwicklung des Gesellschaftssystems ansieht.

Im dritten Teil „Kommunikationsmedien“ geht es um eine Theorie der Kommunikationsmedien, die selbst nicht aus der Systemtheorie deduziert werden kann, wie Talcott Parsons dies noch versuchte, sondern die sich auf ein Folgeproblem der Bildung sozialer Systeme bezieht. Dieses Folgeproblem besteht in der Motivation zur Akzeptanz kommunizierter Selektionsofferten unter der für moderne Gesellschaften charakteristischen Bedingung steigender Komplexität und damit auch steigender Kontingenz der Kommunikation. Im ersten Kapitel stehen der Begriff, die Funktionsweise und die evolutionäre Bedingtheit der Kommunikationsmedien im Zentrum der Darstellung (456ff.), während das zweite Kapitel die Typologie und den strukturellen Vergleich der unterschiedlichen Kommunikationsmedien – Wahrheit, Liebe, Eigentum/Geld und Macht – in den Fokus rückt (476ff.). Im dritten abschließenden Kapitel argumentiert Luhmann für die These, dass die Ausdifferenzierung der Kommunikationsmedien durch ihre Funktion, sinnorientierte Selektionen von der Mitorientierung an konkreten Kontexten, Situationen, Zielen und Motiven zu entlasten, maßgeblich zu einer Technisierung der Lebenswelt beiträgt (613ff.).

Im Zentrum des vierten Teils „Gesellschaft als System“ steht die Theorie der (System-)Differenzierung, genauer der Zusammenhang der Ausdifferenzierung des Gesellschaftssystems und des Problems der Weltkonstitution. Jenes Problem besteht darin, dass die Prozesse, die Welt sinnhaft konstituieren, stets innerweltlich stattfinden – die Konstitution von Welt innerweltlich geschieht (651). Der Konstitutionsprozess von Welt muss sich also auf seine eigenen Prämissen, seine eigene Weltlichkeit beziehen. Im ersten Kapitel geht es dementsprechend zunächst um eine phänomenologische Analyse der Weltlichkeit allen intersubjektiv konstituierten Sinnes (627ff.). Im zweiten Kapitel steht dann der Begriff der Systemdifferenzierung als Anwendung des Prinzips der Systembildung auf sich selbst und seine Bedeutung für das Gesellschaftssystem im Zentrum (675ff.), während sich das dritte Kapitel dem Zusammenhang von Schichtung und funktionaler Differenzierung als vertikale und horizontale Formen der „Innendifferenzierung“ des Gesellschaftssystems zuwendet (770ff.). Zuletzt geht Luhmann der Frage nach dem Wachstum und der strukturellen Evolution des Gesellschaftssystems hin zur Weltgesellschaft nach (864ff.).

Im letzten Teil „Reflexion“ geht es um das Problem der Reflexion der Identität des Gesellschaftssystems in und durch die Gesellschaft selbst. Diese im ersten Kapitel behandelte Selbstthematization des Gesellschaftssystems unterscheidet sich als Reflexionsproblem grundlegend von Zweckproblemen dergestalt, dass es prinzipiell unabschließbar ist und als eine direkte Folge der durch Evolution und Systemdifferenzierung gesteigerten Systemkomplexität erscheint. Denn die Strukturen des Gesellschaftssystems werden dann zu einem Reflexionsthema, wenn ihre Komplexität – und das heißt, ihre Beziehung zu einem Überschuss an

Möglichkeiten – durchsichtig und damit ihre Kontingenz sichtbar wird (913ff.). Im Zentrum des zweiten Kapitels steht die systemtheoretische Analyse des Verhältnisses von Gesellschaftstheorie und Gesellschaft. Problematisch ist dieses Verhältnis, da die soziologische Gesellschaftstheorie ein Welt konstituierendes, thematisierendes, reflektierendes System behandelt und sich dabei nicht als extramundanisches Subjekt postulieren kann, sondern sich als Teilsystem des Gesellschaftssystems mitreflektieren muss (983ff.). Im letzten Kapitel der gesamten Monographie – denn sieht man von der Editorischen Notiz der Herausgeber ab, gibt es kein Schlusskapitel – wird der Begriff der Rationalität, verstanden als eine Form der nicht kognitiven, sondern strukturellen Selbstbeschränkung (1077), im Hinblick auf seine Bedeutung für Handeln als Handlungsrationalität, für Systeme als Systemrationalität und schließlich für Welt als Weltrationalität verfolgt.

Vergleicht man die „Systemtheorie der Gesellschaft“ aus den siebziger Jahren mit seiner späten Version einer Gesellschaftstheorie aus den neunziger Jahren in „Die Gesellschaft der Gesellschaft“, so kann man Kontinuitäten, aber auch Brüche im Luhmannschen Nachdenken über Gesellschaft feststellen. Kontinuität lässt sich vor allem im Hinblick auf die grundlegende Konzeption und die an dieser Konzeption orientierte Darstellung seiner „Gesellschaftstheorien“ konzedieren. Die an den drei Sinndimensionen orientierte Kombination von Kommunikationsmedien, Evolutions- und Differenzierungstheorie hält Luhmann trotz aller grundlagentheoretischen Veränderungen konsequent bis zu seinem Spätwerk durch. Diese in der „Systemtheorie der Gesellschaft“ abermals aufscheinende Kontinuität zeigt die überragende Bedeutung, die dem in der Auseinandersetzung mit der phänomenologischen Sinn- und Modaltheorie gewonnenen Sinnbegriff (vgl. Luhmann 1971) für den Zugang und die Interpretation seiner gesamten gesellschaftstheoretischen Überlegungen zukommt (vgl. Schützeichel 2003). Aufschlussreicher ist das nun veröffentlichte Manuskript wohl aber für den an Brüchen und Diskontinuitäten orientierten Leser: Denn deutlich scheint hier noch die intensive Auseinandersetzung Luhmanns mit der Phänomenologie Husserls durch seine Formulierungen hindurch und auch sein Bestreben, eine phänomenologische Sinntheorie, die das Komplexitätsproblem ins Zentrum stellt, zur Grundlage seiner Gesellschaftstheorie zu machen, bleibt dem aufmerksamen Leser nicht verborgen. Zugleich ist aber auch deutlich erkennbar, wie Luhmann versucht, diese Sinntheorie mit einer am Input/Output-Modell umweltöffener Systeme orientierten Systemtheorie, in der noch keine letztendliche Entscheidung über die basale Operation des Sozialen – Kommunikation und/oder Handlung – gefallen ist, zu verbinden. Gerade der Vergleich der beiden verschiedenen Versionen der Gesellschaftstheorie führt dem Leser die Entwicklungen des Luhmannschen Denkens am „Gegenstand“ Gesellschaft vor Augen: von einer phänomenologisch orientierten Sinn- und Modaltheorie und einer stark am Parsons'schen diachronen System-

funktionalismus orientierten Theorie umweltöffener Systeme hin zu einer Theorie operational geschlossener Systeme, die mit einer Kommunikationstheorie und dann schließlich mit einer Beobachtungs- und Unterscheidungstheorie kombiniert wird.

Interessant ist die Publikation auch, weil Luhmann hier entgegen seiner späteren Version sozialtheoretische wie gesellschaftstheoretische Überlegungen in einer Monographie zusammenzieht. Denn die im Teil 1 vorgenommene systemwie sozialtheoretische Grundlegung der Gesellschaftstheorie baut Luhmann später zu einer eigenständigen Publikation (Luhmann 1984) aus und „entzieht“ sie damit seiner Gesellschaftstheorie. In der Folge wird vor allem seine Systemebendifferenzierung in Interaktion, Organisation und Gesellschaft nachrangig und verschwindet weitestgehend aus seinen gesellschaftstheoretischen Überlegungen. Luhmann trennt damit etwas, was eigentlich nicht getrennt werden kann oder zumindest aus Sicht seiner eigenen Gesellschaftstheorie nicht getrennt werden sollte.³ Denn die Innendifferenzierung des Gesellschaftssystems (segmentär, Zentrum-Peripherie, stratifikatorisch, funktional) und die Systemebendifferenzierung stehen in einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis: die funktionale Ausdifferenzierung der Kommunikation auf der Ebene des Gesellschaftssystems ist nur möglich aufgrund einer fortschreitenden Differenzierung der Möglichkeiten von Interaktion und Gesellschaft und vor allem des Dazwischentretens der Ebene der Organisation. Das für moderne Gesellschaften charakteristisch hohe Komplexitätsniveau wird erst durch eine Differenzierung der verschiedenen Systemebenen erreicht (36f.). Dies bedeutet aber, dass für eine Gesellschaftstheorie nicht nur die Differenzierung des Gesellschaftssystems, sondern auch die Interdependenzverhältnisse der jeweiligen Systemebenen und die funktionssystemspezifischen Organisationsabhängigkeiten von Bedeutung sind. Mit dem weitgehenden Entzug der Systemebendifferenzierung und ihrer Auslagerung in die Sozialtheorie nimmt Luhmann im Vergleich zu seiner frühen Version seiner späteren Gesellschaftstheorie nicht nur einen Großteil der Realitätsnähe, sondern zugleich auch die Möglichkeit einer tiefschärferen Zeichnung des Prozesses der Innendifferenzierung des Gesellschaftssystems selbst.

³ Luhmann nahm diese Trennung wohl aus Überlegungen heraus vor, die das Theoriearrangement betreffen (vgl. Schmidt 2015) und zugleich auch, weil das „Parallellaufen“ beider Differenzierungsarten zu einer problematischen Doppelung des Gesellschaftsbegriffes führt (vgl. Schwinn 2015)

Literatur

- Luhmann, N. Moderne Systemtheorie als Form gesamtgesellschaftlicher Analyse. In *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?*; Habermas, J.; Luhmann, N.; Suhrkamp: Frankfurt a. M., 1971; pp 7–24.
- Luhmann, N. *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*; Suhrkamp: Frankfurt a. M., 1984.
- Luhmann, N. *Die Gesellschaft der Gesellschaft*; Suhrkamp: Frankfurt a. M., 1997.
- Schmidt, J.F.K. Differenz oder Interdependenz? Das Verhältnis von sozial- und gesellschaftstheoretischer Differenzierung in Luhmanns Theorie der Gesellschaft. *Soziale Systeme* 2015, 2, 387–420.
- Schützeichel, R. *Sinn als Grundbegriff bei Niklas Luhmann*; Campus: Frankfurt a. M., 2003.
- Schwinn, T. Interaktion, Organisation, Gesellschaft. Eine Alternative zu Mikro-Makro? In *Interaktion – Organisation – Gesellschaft revisited. Anwendungen, Erweiterungen, Alternativen. ZFS-Sonderheft*; Heintz, B.; Tyrell, H., Hrsg.; Lucius & Lucius: Stuttgart, 2015; pp 43–64.